

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint wöchentlich dreimal u. zwar Diens- tags, Donnerstag und Sonnabends. Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Einzelte Nummern 10 Pf.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. Insertionspreis 10 Pf. pro dreizehnpaltene Corpuzzeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma G. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion G. A. Berger daselbst.

No. 109.

Dienstag, den 11. Dezember

1894.

Lutherbilder.

6.

Luther, der Familienvater.

Nach Wittenberg ins thät'ge Leben,
Jog's Luther einst mit Nacht zurück.
Und frische Kraft zum ernsten Streben
Gab ihm sein junges Eheglück.
Sein Haus, auf Gotteswort gegründet
Und wohl bewahrt in Freud und Leid,
Hat laut der ganzen Welt verkündet
Des Christenbundes Herrlichkeit.

Und drinnen seine Rätthe waltet;
Den Kindern, dem geliebten Herrn
Das Leben freundlich sie gestaltet:
Drum schafft sie auch so froh und gern.
In guten, wie in bösen Stunden
Hand Luther jenes Wort bewahrt:
Wer ein göttlich Weib gefunden,
Dem ist das reichste Gut beschert.*

Zum frohen Kinde wird er wieder,
Wenn er mit seinen Kindern scherzt,
Sie lehret goldne Sprüche und Wieder,
Mit ihnen spielt, sie lieblich herzt;
Wenn aber sie gesundigt haben,
Der Vater streng Gericht verhängt,
Der lieber möcht ein Kind begraben,
Als daß ein böser Sohn ihn trämt.

Den Armen steht das Pfarrhaus offen,
Weil keiner ungebetet hier hat,
Und Fürten nicht vergebens hoffen,
Auf Luthers Einsicht Trost und Rat.
Sein göttlich Haus die Freunde schätzen,
Wenn sie in stiller Abendstund'
Zum frohen Mahl sich um ihn setzen
Und alles hängt an seinem Mund.

Wie schön erzählt er. Alle Dinge
Er auf das Höchste nur bezieht;
Nichts ist zu arm ihm, zu geringe,
Wo er nicht Gottes Absicht sieht;
Sein Philipp aber, in den Kämpfen
Zum treuen Helfer ihm geschickt,
Wacht oft den Feuergeist wohl dämpfen,
Auf den er doch bewundernd blickt.

Oft hat ihn Gottes Hand geschlagen;
Ansehung schafft ihm bitteren Schmerz
Und als sein Töchterlein getragen
Zur letzten Ruh, da bebt sein Herz.
Gebeugt liegt er vor Gott im Staube,
Der froh getragen Bann und Aetz,
Doch selig triumphiert sein Glaube:
„Der Herr hat alles wohl gemacht!“

Im Banne des Goldes.

Original-Roman von Gustav Lange.

(Schluß) Unberechtigter Nachdruck verboten.

Als er mit dem Lesen des Briefes zu Ende, ging eine merkwürdige Veränderung mit ihm vor; es war deutlich zu erkennen, daß eine tiefe Erregung ihn erfaßt und der Inhalt des Briefes rechtfertigte dieselbe vollaus.

Der Brief stammte von dem Besitzer des Schlosses, in welches die Husaren ihren aus den Händen der Leichenräuber glücklich erretteten Lieutenant gebracht hatten, der kein anderer war, als Kurt Steinau. Der Schlossherr zeigte in dem Schreiben an, daß der Lieutenant durch eine Kugel schwer verwundet worden und dem Tode nahe sei, von seinen Kameraden und durch die bei ihm vorgefundenen Briefschaften habe er die Adresse der Eltern erfahren und besuchte nun, sie von dem Schicksale und über das Befinden ihres Sohnes zu benachrichtigen.

Die in dieser Diabotischen ausgesprochene Befürchtung, Kurt werde in höchster Lebensgefahr, erschreckte Erich Steinau gar sehr und sofort stand auch der Entschluß bei ihm fest, trotz der unruhigen Zeiten und der beschwerlichen Reise nach Frank-

reich zu reisen, um seinen Sohn womöglich noch am Leben anzutreffen, kostete es, was es wolle. Da die Beschreibung der Lage des Schlosses, in welchem Kurt Aufnahme gefunden, eine ziemlich genaue war, so konnte es garnicht schwer fallen, sehr bald dort einzutreffen, wenn er sich zur sofortigen Abreise rüstete, umso mehr als gerade diese Gegend vollständig von deutschen Truppen besetzt war.

Er begab sich hinauf zu seiner Gattin, um ihr so schonend wie möglich die traurige Nachricht von ihrem Sohne mitzutheilen. Frau Steinau konnte sich gar nicht fassen bei der Mitteilung ihres Gatten, als er ihr aber seinen Entschluß mittheilte, nach Frankreich an das Schmerzlager des einzigen Sohnes zu eilen, da kämpfte sie eine Weile schwer mit sich. Das Wort Frankreich rief so viele schmerzliche Erinnerungen in ihr wach, daß ihr sonst schwerlich einmal der Gedanke gekommen sein würde, jemals wieder den Boden dieses Landes zu betreten, doch jetzt siegte die Mutterliebe und zu nicht geringem Erstaunen erklärte sie ihrem Gatten, ihn auf der Reise begleiten zu wollen. Erich Steinau hatte im Grunde genommen nichts dagegen einzuwenden, wenn er anfänglich auch einen schwachen Versuch machte, seine Gattin von dem Gedanken, diese Reise mit zu unternehmen, abzubringen; sie bestand indes kategorisch auf dem einmal kundgegebenen Entschluß und so sah er sich denn schließlich gezwungen, darin zu willigen und sofort die nöthigen Vorbereitungen für die Reise zu treffen.

Die Umgebung des Schlosses Beauvais und das unweit desselben gelegene Städtchen gleichen Namens war in den letzten Tagen der Schaulapf schwerer Kämpfe gewesen, doch hatte der Besitzer mit seiner Familie es vorgezogen, im Schlosse zu verbleiben und wie recht er darin gethan, zeigte sich, denn nicht ein einziges verirrtes Geschöß hatte seinen Weg hieher genommen, ja es hatte sogar vom Schlosse aus ohne Gefahr der Verlaufs des Geschößs beobachtet werden können. Jetzt war wieder alles ruhig und still; die deutschen Truppen waren zur Befolgung des fliehenden Feindes aufgebrochen und nur ein geringer Rest war im Orte Beauvais zurückgeblieben, wo auch in aller Eile ein Feldlazareth eingerichtet worden war.

Der Schlossherr hatte sich keinen Augenblick gewiegert, als die Husaren mit ihrem schwerverwundeten Lieutenant im Schlosse anlangten und um Aufnahme des Schwerverwundeten baten, demselben die erste Hilfe angedeihen zu lassen, sondern im Gegentheil, in bereitwilligster Weise der Dienerschaft Anweisung gegeben, ein Zimmer für den Verwundeten herzurichten.

Als dann der untersuchende Arzt am andern Tage erklärte, daß der junge Offizier infolge der schweren Verletzung in größter Gefahr schwebte, da hatte der Schlossherr sogar unternommen, diesen gefährlichen Zustand des Sohnes den Eltern zu melden, in der richtigen Voraussetzung, diesen damit einen großen Dienst zu erweisen. Doch die kräftige Natur des Reitersoffiziers trug schließlich den Sieg davon und er blieb am Leben. Das wildrosende Fieber, welches anfangs mächtig in ihm getobt, hatte nachgelassen, und damit war eigentlich die größte Gefahr überwunden.

Trotzdem der Schlossherr von Beauvais im allgemeinen kein allzugroßer Freund der Deutschen war und gewissermaßen eine angeborene Antipathie gegen dieselben hegte, so fühlte er im Gegentheil zu dem jungen Offizier in seinem Hause eine eigenthümliche Zuneigung und wenn er zuweilen mit seiner Gattin und seiner Tochter, ein junges Mädchen von ausnehmender Schönheit, welche beide letztere sich an der Pflege für den Verwundeten betheiligten, in dem Krankenzimmer weilte, der Verwundete aber, wie dies in der ersten Zeit meist der Fall, bewußtlos dalag, ruhte sein Blick lange auf dem blassen Antlitze des Offiziers, welchem die schwere Krankheit merklich ihre Spuren aufgedrückt, und äußerte zu seiner Gattin und Tochter, daß ihn dieses Gesicht ansehe; ein eigenthümlicher Eindruck mache, als sei er einem ähnlichen schon einmal im Leben begegnet. Als dann Lieutenant Steinau wieder zum Bewußtsein kam und klar erkennen konnte, was um ihn her vorging, da unterhielt er sich häufig mit ihm.

Einige Tage waren seit der Abreise Erich Steinau's und seiner Gattin verfloßen. In dem Krankenzimmer des Husarenlieutenants im Schlosse Beauvais war der Schlossherr und seine Familie anwesend und unterhielten sich lebhaft mit Kurt Steinau, der von dem was er vernahm, sichtlich hocherfreut war und dieses bewirkte, daß er viel weniger angegriffen aussah, als wie nach der schweren Verwundung noch hätte der

Fall sein können. Es war auch eine sehr große Neugier, welche ihm soeben mitgetheilt worden; es war ein Bote aus dem Orte hier gewesen und hatte die frohe Botschaft gebracht, daß in kürzester Frist die nächsten Verwandten des Lieutenants im Schlosse eintreffen würden und der Schlossherr wollte sie nun hier empfangen.

Nicht lange danach sollte eine schwerfällige alte Kalesche, wie sie in Frankreich auf dem Lande noch vielfach gebräuchlich, in den Schloßhof, der ein Herr und eine dicht verschleierte Dame entstieg, von einem Diener, der hierzu schon Befehl erhalten, empfangen und in das Zimmer geleitet wurden, wo sie ihren einzigen Sohn und seine Pfleger antreffen konnten.

Die Begrüßung nach dem Eintritt der Angekommenen war im ersten Augenblick nur eine flüchtige; als die Dame aber jetzt ihren Schleier zurückschlug und Auge in Auge dem Schlossherrn gegenüberstand, sank sie mit dem Ausrufe: „Larronge!“ ohnmächtig in den nächsten Sessel und auch Derjenige, dem offenbar dieser Ruf gegolten, trat entsetzt einen Schritt zurück und starrte geistesbleich auf die Ohnmächtige, welche immer noch kein Lebenszeichen von sich gab, als sei ihm plötzlich ein übernatürliches Wesen aus jener Geisteswelt erschienen. Aber auch alle die anderen anwesenden Personen waren gleichfalls auf das höchste erstaunt und befanden sich unter dem Banne dieses peinlichen Vorganges.

Erich Steinau war es zuerst, der seine Selbstbeherrschung wieder erlangte. Er trat auf den Schlossherrn zu und sagte höflich aber bestimmt:

„Monseigneur, ohne Zweifel vollzog sich hier ein seltsames Zusammentreffen zwischen Ihnen und meiner Gattin und werde ich wohl nicht fehl gehen, wenn ich annehme, daß Sie einander schon einmal in diesem Leben, wenn auch unter anderen Verhältnissen begegnet, wovon ich keine Kenntnis und auch nicht den geringsten Anhaltspunkt zu irgend einer Vermuthung besitze. Sie werden natürlich nicht zögern, nach dem was hier vorgefallen, mir die nöthige Aufklärung zu geben, obgleich hier nicht der geeignete Ort dazu sein dürfte.“

Die ruhigen Worte Erich Steinau's verfehlten ihre Wirkung auf den Schlossherrn nicht, welcher leise mit dem Kopfe nickte und dann entgegnete:

„Sie sind vollkommen im Recht, mein Herr, wenn Sie vollständige Aufklärung verlangen und ich stehe Ihnen zu Diensten, wenn Sie sich in mein Privatkabinett bemühen wollen; doch vorerst dürfte Ihrer Wichtigeres harren, als die Aufdeckung einer alten Geschichte, die ich längst vergessen und begraben wüßte, und die nur durch ein seltsames Zusammentreffen verschiedener Umstände auf's Neue das Tageslicht erblickt, um den dabei Betheiligten ihre einseitige Verirrung oder nennen wir es meinethwegen auch Schuld, vor Augen zu führen; also sobald es Ihnen beliebt, bin ich für Sie zu sprechen.“

Der Schlossherr bedeutete seiner Gattin und Tochter, die ebenfalls noch verduzt dastanden und durch den gepflogenen kurzen Austausch nicht kläger geworden waren, sich mit ihm aus dem Krankenzimmer zu entfernen. Bei den Zurückgebliebenen wurde durch die Freude des Wiedersehens das Vorgefallene einstweilen in den Hintergrund gedrängt, gab es doch so vieles zu erzählen. Erst nachdem der erste Raufch vorüber war, erinnerte sich Erich Steinau, daß er den Schlossherrn, oder wie sein wirklicher Name war, Graf Larronge versprochen, unter vier Augen sich mit ihm auszusprechen; er ließ sich daher durch einen Diener bei demselben anmelden, welcher gleich darauf wieder zurückkehrte, um ihn zu seinem Herrn zu führen.

Es mußte Bedeutsames sein, was die beiden Männer da mit einander zu besprechen hatten, denn sie währte ziemlich lange diese Unterredung. Frau Steinau saß während dieser Zeit wie auf Kohlen; es war ihr, als würde sie mit der Rückkehr ihres Gatten ihr Todesurtheil empfangen. Endlich erschien derselbe wieder; angstvoll ruheten die Blicke seiner Gattin bei seinem Eintritt auf ihm, aber er war so ganz anders als sie erwartet; nicht Horn oder Enttäuschung prägte sich in seinem Antlitze aus; sondern ein gutmüthiges Lächeln umspielte seine Lippen, als wenn er irgend eine gleichgültige Mittheilung im Kabinett des Grafen empfangen. Bei dieser Wahrnehmung athmete Frau Steinau erleichtert auf.

Er zog seine Gattin zu sich in eine Fensternische und drückte sie zärtlich an seine Brust.

„Nur einen Vorwurf habe ich Dir zu machen, Bianca, und dieser geht dahin, daß Du so wenig Vertrauen zu mir gehabt und mir nicht schon früher mitgetheilt, was ich soeben

us des Grafen Mund vernommen; es würde dadurch mit und Dir das Leben leichter geworden sein und der Preis wie ein Alp auf uns lastende Gedanke, daß es einen Punkt in Deinem Leben gab, den Du mir nicht mittheilen konntest, würde nicht aufkommen sein. Hättest Du mir selbst vor unserer Hochzeit alles mitgeteilt, so würde ich gleichfalls keinen Augenblick in meiner Liebe zu Dir schwankend geworden sein. Deine Schuld war nur eine Schwäche und Dein unglücklicher Vater handelte im Banne des Goldes, welche Verirrung zwar nicht zu entschuldigen, aber nach den Geboten der christlichen Liebe wohl zu vergeben ist. Der Graf hat seinen leichtsinnigen Jugendstreich ebenfalls schon bitter bereut und was er an Dir gefehlt, dies hat er an unseren Kindern wieder gut gemacht. Habe Dank für Deine Rücksicht und Liebe, Erich, hauchte Frau Steinau, sich zärtlich an die Brust ihres Gatten schmiegend. Deine Worte trüben Balsam auf die Wunden meines Herzens.

Was sich während der vergangenen Jahre im Leben des Grafen Barronge ereignet und das seltsame Zusammentreffen mit der einstigen gezeigten Pariser Sängerin herbeiführt, läßt sich mit kurzen Worten erzählen. Er hatte nach Bianca's Fortgang aus Paris noch ein zeitlang ein stilles Leben geführt, bis ihm endlich alle Mittel ausgegangen, und er sich dann an seinen Onkel in der Provinz wenden mußte, vor dem er zu Kreuze kroch. Dieser hatte dem reuigen Sünder bei dem festen Versprechen ernstlicher Besserung noch einmal verziehen. Später, als dann sein Onkel starb, erbte Graf Barronge außer dem Schloß Beauvais noch ein ziemlich bedeutendes Vermögen. Er hatte sich dann mit einer jungen Dame aus einem alten französischen Adelsgeschlecht verheiratet und die Vergangenheit mit ihren Thorheiten war für ihn begraben und er dachte auch nicht mehr an die schöne Sängerin, sie war seinem Gedächtniß entschwunden.

Einige Tage blieben Erich Steinau und seine Gattin noch als Gäste im Schloße, dann reisten sie wieder in die Heimath, da ja eigentlich für ihres Sohnes Leben keine Gefahr mehr vorhanden, sondern er nur noch eine längere Zeit Schonung bedurfte, um dann vielleicht wieder zu seinem Regiment zurückkehren, wenn auch dafür vorerst noch der schweren Verwundung keine allzugroße Hoffnung vorhanden.

Der längere Aufenthalt und das öftere Zusammentreffen Kurt Steinau's mit der Comtesse Barronge war die Ursache, daß die beiden jungen Leute gar bald eine innige Zuneigung zu einander faßten und als endlich die Stunde des Abschieds schlug, wo der Leutnant wieder völlig genesen zu seinem Regiment zurückkehren mußte, da brach sich die bis dahin zurückgehaltene Liebe Bahn und was sie einander noch nie mit Worten mitgeteilt, sondern nur eines in des andern stummen Blick zu lesen geglaubt, das offenbarte sich in dieser Stunde.

Als endlich durch Deutschlands Gauen wieder die lieblichen Schalmeyen des Friedens ertönt nach so heftigem Kampfe, die tapferen Vaterlandsoverhelder wieder heimkehrten zu dem heimathlichen Herde, um ihrem alltäglichen Berufe nachzugehen, da wurde einige Monate später im Schloße zu Beauvais die glänzende Hochzeit der Tochter des Grafen Barronge mit dem Husarenleutnant der Kaiserin und Mitbesitzer der erweiterten Fabrik seines Vaters Kurt Steinau gefeiert. Wohl wenige Menschen auf dem ganzen Erdkreis waren über den Erfolg im deutsch-französischen Kriege und den Ausgang desselben so befriedigt, wie diese beiden jungen Leute, die trotz des Standesunterschiedes einander innig liebten. Und die liebliche französische Comtesse in ihrer sanften Schönheit und den dunklen Bluthaugen verwandelte sich gar bald in eine schlichte deutsche Hausfrau und wenn der seltsame Accent, wie sie das Deutsche aussprach, nicht daran erinnert, so würde schwerlich Jemand, der mit ihr in Berührung kam, vermuthet haben, daß ihre Wiege im sonnigen Frankreich gestanden.

Alljährlich kam auch Graf Barronge einmal zum Besuche nach Deutschland und hielt Einkehr auf dem Steinauerhof, in dessen Nähe Erich Steinau für seinen Sohn eine prächtige Villa erbaut. Seine ehemalige Abneigung gegen Deutschland war vollständig geschwunden, nachdem seine Tochter dieses Land zur zweiten Heimath sich erkoren. Der Vergangenheit aber wurde niemals Erwähnung gethan, wie überhaupt die Kinder darüber im Unklaren geblieben waren, was die Eltern einst getrennt.

Ende.

Vermischtes.

* Am Tage nach seiner Hochzeit hat sich in Berlin der 28jährige Buchhalter L. erhängt. Am Sonnabend hatte er sich mit der Tochter eines im Norden wohnenden Handwerkers verheiratet. Dem Bräutigam war von dem Schwiegervater ein Kapital von 20,000 Mark, am Hochzeitstage zahlbar, zur Erreichung eines selbständigen Geschäftes versprochen worden. L. erhielt jedoch — was ihm übrigens schon vorher durch Bekannte angedeutet worden — die Mitgift zur rechten Zeit nicht, wurde vielmehr auf einen späteren Termin zur Auszahlung verdröset. Der junge Ehemann befand sich während des Hochzeitfestes in ganz verzweifelter Stimmung, umsomehr, als er seine Wohnungseinrichtung auf Kredit entnommen, seine bisherige Stellung im Vertrauen auf das Wort seines Schwiegervaters aufgegeben hatte. Am Sonntag Nachmittag verließ L. sein neugegründetes Heim und wurde am Montag Nachmittag als Leiche, an einem Baume der Jungfernhöhe hängend, bei Plöbensee aufgefunden. Die junge Wittve ist bereits zu ihren Eltern zurückgekehrt.

Nach längeren Versuchen mit elektrischer Beleuchtung der Eisenbahn hat sich auf einer Probefahrt von Wien nach Salzburg und zurück ein Akkumulatoren System Engl glänzend bewährt. Es wurde konstatiert, daß es mit dessen Hilfe möglich sei, einen Wagen durch 40 Stunden mit 3 Glühlampen zu je 16 Normalkerzen Lichtstärke zu beleuchten. Alle Lampen brennen unabhängig von einander, wodurch ein Verlöschen der gesammten Wagenbeleuchtung unmöglich ist; ferner werden die Akkumulatorenkasten an Stelle der bisherigen Gas- oder Oellampen vom Dache aus eingeschaltet und die Reisenden sind in der Lage, die Lichtstärke von der inneren Wagendecke aus in ähnlicher Weise durch eine einfache Vorrichtung zu regulieren, wie die Wagenbeleuchtung. Die Beleuchtung mit diesen Austria-Akkumulatoren stellt sich wesentlich billiger als die bisherige. Die Akkumulatoren sollen wegen ihrer Leichtigkeit auch für Straßenbahnen verwendbar sein. Zur Ausnutzung dieser Erfindung hat

sich eine Kommanditgesellschaft gebildet, welche unter dem Namen „Austria“ eine Akkumulatorenfabrik errichten wird.

* Erdbeben in Süditalien. Aus Reggio de Calabria wird unterm 5. Dezember gemeldet: Die Beunruhigung dauert fort, nachdem sich infolge angeblich beobachteter Anzeichen von Erdbeben das Gerücht verbreitet hat, daß neue Erdstöße möglich seien. Die ganze Bevölkerung hält sich auf den Straßen auf. Nach amtlicher Feststellung beläuft sich die Zahl der bei dem Erdbeben umgekommenen Personen auf 86, die der Verwundeten auf 800.

* Ein gewandter Hoteldieb hat in einer der letzten Nächte in einem der vornehmsten Hotels in Rom mit Erfolg operirt. Er verschaffte sich Nachts Eingang in drei Hotelzimmer, bestaunte die Inhaber durch Chloroform und stahl ihnen dann ihre Werthsachen. Dem Marchese Nidolfi entwendete er etwa 4700 Lire, dem Marchese Pallavicini 1280 Lire, dem Advokaten Giampietri die goldene Uhr mit Kette. Der Briefstapel des Advokaten hatte der Gauner nicht habhaft werden können, da sie jener unter seinem Kopfkissen verborgen hielt. Morgens 7 Uhr verließ der Gauner unbemerkt das Hotel, während seine Opfer erst gegen 10 Uhr aus ihrer Betäubung erwachten. Der Dieb wird als ein elegant gekleideter blonder Mensch im Alter von 30 Jahren geschildert. Er hatte sich ins Fremdenbuch als Lorenzo Campodónico aus Alessandria eingeschrieben.

* Ueber das kalifornische Todesthal wird berichtet: Das Todesthal in Inyo County ist etwa 8 Meilen breit und 35 Meile lang. Es liegt annähernd 200 Fuß unter dem Wasserspiegel des Stillen Ozeans, von dem es 200 Meilen entfernt ist. Zwischen dem Todesthal und dem Meer thürmen sich gewaltige Berge auf. Westlich vom Thal ragt das Teleskopgebirge bis zu einer Höhe von 11,000 Fuß empor, während es im Osten von dem kaum weniger hohen Juneralgebirge begrenzt ist. Nichts als eine ausgebreitete, unfruchtbare Wüste! Kein Baum und kein Strauch ist zu erblicken und nur eine dürftige Kaktusart trifft man hier und dort. Kein Niederschlag fällt in dieser entsehligen Ginde, ununterbrochen sendet die Sonne ihre sengenden Strahlen hernieder. Heiße, erstickende Winde treiben Wolken von Flugland über die Wüste. Frisches Wasser ist nirgends zu finden, nur eine schlammige Flüssigkeit wird in den Salz- und Lavabetten des Todesthals angetroffen, sie ist aber tödtliches Gift. Im Jahre 1850 passirte ein Wagenzug mit 30 Auswanderern, welche nach Kalifornien wollten, das Juneralgebirge und erreichte hierauf das Todesthal. Nur zwei der Unglücklichen überlebten die Reise, die übrigen kamen hier durch Hitze und Durst um. Doch sind dies nicht die einzigen Gefahren des Thales. In einer wogelosen Wüste von Salz und Sand, die an allen Seiten eingeschlossen ist von titanischen Felsen und majestätischen Bergen hat der Wanderer bei jedem Fußtritt zu gewärtigen, im Fluglande zu versinken, in eine vorräthliche Vertiefung zu stürzen oder auf einer trügerischen Erdkruste durchzubrechen. Dazu kommt die bedrückende Lärmung der Luftspiegelungen. Der Reisende glaubt eine grüne Fläche blühende Wasserquellen zu bemerken. In der Aussicht auf einen erquickenden Trank beschleunigt er seine Schritte, um die Erscheinung in nichts zerfließen zu sehen. Wenn damit die Nacht hereinbricht, kommen zahllose Eidechsen aus ihren Schlupflöchern; Klapperschlangen ringeln sich am Boden, gehörnte Kröten kriechen umher, und Karanteln und Skorpionen von ungewöhnlicher Größe machen sich auf die Suche nach Beute. Kein Vogel baut in jener Wüste seine Bruststätte, und von den wenigen Gefiederten, die in der Umgebung sich aufhalten, wagt in das Thal nur hier und da der Rabe einen Ausflug. Dafür aber weiß dieses des Entsetzens von Bewohnern noch auf die Känguruhbratte, die Känguruhmaus, die Skorpionmaus, die Heuschreckenmaus und die Taschenmaus sowie eine Wüstenart, welche in den Monaten März und April in so ungeheuren Schwärmen in jener Wüste auftritt, daß Jeder, der sich hineinwagte, schon diesen Insekten zum Opfer fallen würde. Die Hitze ist dann in den nächsten Monaten so groß, daß selbst diese Wüden an ihr zu Grunde gehen. Daß zuweilen halbverhungerte Fische das Todesthal besuchen, um sich Fleisch von menschlichen oder thierischen Leichnamen, das in der unerträglichen Sonnenhitze röstet, zu holen, hilft das Bild jener schauerlichen Gegend noch vervollständigen. Ueberausfremdes erzählt man sich von der in Todesthale herrschenden Hitze. Leere Wasserfässer verlieren ihre Reifen binnen einer Stunde, das gewaschene Ende einer Bettdecke trocknet, während man das andere noch wäscht. Stühle, in jene Gegend gebracht, zerfallen sofort in Stücke. Ein Mensch vermag im Todesthale keine Stunde ohne Wasser auszukommen. Durst und Hitze machen ihn wahnsinnig und führen zu qualvollstem Tod. Zahlreich sind derartige Todesfälle. Ein auf der Suche nach Erz befindlicher Mann stieß seinerzeit im Todesthale auf einen ausgetrockneten See. Die in ihm noch befindliche Flüssigkeit vermehrte nur noch sein Durst. Sein Geist umnachtete sich, er grub mit den Fingern in gieriger Hast im Sande nach Wasser bis sich das Fleisch von den Fingern löste. Als man ihn fand, hatte er bereits sein Leben ausgehaucht. Ein Franzose versuchte 1880 mit vier Gefährten quer durch das Todesthal nach Arizona zu gelangen. Im Thale ging dem Reisenden das Feuer aus, so daß sie aus Verzweiflung ihre Thiere schlachteten, um das Blut zu trinken. Drei der Unglücklichen starben in der Wüste, der Franzose wurde nach einiger Zeit unfähig und erschöpfte sich. Gewisse Umstände lassen mit Gewißheit darauf schließen, daß das Todesthal einst einen See bildete, dessen Wasser heiße Quellen entspringen, also vulkanischen Ursprungs und stark mit verschiedenen Natronlösungen durchsetzt war. Aus diesen Lösungen erklären sich auch die Borax- und Salzlager in jener Wüste. Wie aber das Todesthal seit dem Verlöschen des Sees wohl immer eine Wüste gewesen ist, so wird es infolge seiner Lage und seiner sonstigen Verhältnisse auch fernerhin nur schreckliche Ginde bleiben, selbst wenn in diesem großen und reichen Lande kein Fleck mehr übrig ist, der der Kultur nicht erschlossen wäre.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genußmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die **Heldt'schen** Zwiebelbonbons. In Packeten à 50 30 und 10 Pfg. nur allein bei **Paul Kletzsch**.

Bäderlehrling gesucht.

Gewissenhafte Ausbildung, gute Behandlung zugesichert. R. E. Schiller, R. E. Schiller, Bäckermeister.

Gegen den Strom.

Wohl hat man auch früher die Kleider Verschleudert in Dresden so reich, Zum Schaden der Käufer war leider Der Grundsatz: „Billig und schlecht“. Bis „Goldene Eins“ gekommen, Mit reichlichen Mitteln zur Hand, Und gegen den Strom geschommen, Was vorher Niemand verstand. Trotz aller geschäftlicher Reider Hält oben auf sie ihr Muth; Bei „Goldene Eins“ — für die Kleider Der Grundsatz bleibt: „Billig und gut“.

Verkauf zu nachstehenden billigen, aber festen Preisen:

- Herren-Winter-Überzieher, Ireibig und Ireibig, Mt. 7, 8, 10, 12.
- Herren-Winter-Überzieher, Pa.-Qual., 1 1/2, Ireibig, Mt. 15, 15, 20, 25.
- Herren-Havelods, Ireibig und Ireibig, Mt. 10, 12, 18, 20.
- Herren-Hohenzollern-Mäntel, Mt. 25, 28, 30, 55.
- Herren-Anzüge, Ireibig und Ireibig, Mt. 8 1/2, 10, 12, 14.
- Herren-Anzüge, la., Ireibig und Ireibig, Mt. 14, 16, 19, 25.
- Herren-Joppen, Mt. 4, 5, 7, 10.
- Herren-Hosen, Mt. 1.25, 3, 5, 8, 10.
- Burschen-Paletots und Havelods, Mt. 6, 8, 10, 12.
- Knaben-Anzüge und Paletots, Mt. 2, 3, 4 1/2, 5, 7.
- Schloßstraße in großer Auswahl, Mt. 7 1/2, 8, 9, 11, 15, 20.

Billigste und reellste Einkaufsquelle Decent

Goldne 1.

Inhaber: G. Simon.

Dresden, Schlossstrasse 1, l. u. ll. Etg. Eingelad. Geschäft am besten Plage, in jeder in sich bill. Preisen verl. u. l. Vorsicht vor Nachahmungen.

Heller'sche Spielwerke.

Mit den Heller'schen Spielwerken wird die Musik in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall die Freude der Glücklichen erhöhe, die Unglücklichen tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien herzbewegende Größe aus der Heimath sende. In Hotels, Restaurationen u. s. w. ersetzen sie ein Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel; für obige empfehlen sich noch besonders die automatischen Werke, die beim Einwerfen eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird.

Die Repertoires sind mit großem Verstandnis zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern-, Operetten- und Tanzmusik, der Lieder und Chordale. Thatsache ist ferner, daß der Fabrikant auf allen Ausstellungen mit der ersten Preisen ausgezeichnet, Lieferant aller europäischen Höfe ist und ihm jährlich Tausende von Anerkennungsdiplomen zugehen.

Die Heller'schen Spielwerke sind ihrer Vorzüglichkeit wegen als passendstes Geschenk zu Weihnachten, Geburts- und Namenstagen, außerdem für Seelforger, Lehrer und Kranke, wie überhaupt jedermann, der noch kein solches besitzt, aufs wärmste zu empfehlen.

Man wende sich direkt nach Bern, selbst bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von fremden Werken, werden aufs beste besorgt. Auf Wunsch werden Zeitzahlungen bewilligt und illustrierte Preislisten franco zugesandt.

Neu eröffnet!

O. Aegir!

O, Aegir, Beherrscher des stürmischen Meer's; Hoffähig bist Du nun worden! Nun, Alter, sag an im Vertrau'n, wie wär's: Wo trägt Du, o Aegir, die Orden? Seit Ewigkeiten so bloß und nackt, Das ging wohl in stürmischen Fluthen, Doch jetzt heißt's: Flug bestrumpft, bestraft, O, Aegir, nun mußt Du Dich puten! Drum, lieber Alter, wir rathen Dir dies, Gourmähig Dich zu staffiren. Laß' sein im „Kleider-Paradies“ O, Aegir, Dich equipiren!

Wir verkaufen zu unerreicht billigen, aber streng festen Preisen:

- Winter-Paletots in allen Farben . . . nur 9 Mt.
- Winter-Paletots in Cocino, 1 u. 2. Ireib. . . nur 12 Mt.
- Winter-Paletots in prima Ireib. . . nur 16 Mt.
- Burschen-Paletots in allen Farben . . . nur 6 1/2 Mt.
- Knaben-Paletots in all. Farb. u. Stoff. . . nur 3 1/2 Mt.
- Herren-Anzüge in dauerhaftesten Stoffen . . . nur 9 Mt.
- Herren-Anzüge in Cheviots und Belour . . . nur 14 Mt.
- Herren-Anzüge in Nachener Ia. Rommg. . . nur 22 Mt.
- Burschen-Anzüge in gew. Buckskin . . . nur 5 1/2 Mt.
- Burschen-Anzüge in prima Stoffen . . . nur 7 1/2 Mt.
- Herren-Hosen zum Strapaziren . . . nur 2 1/2 Mt.
- Knaben-Anzüge für die Schule . . . nur 2 1/2 Mt.
- Winter-Mäntel mit Pelzlinie . . . nur 9 Mt.
- Winter-Mäntel mit Ulster . . . nur 13 Mt.
- Winter-Mäntel m. Fell, Prima-Prima . . . nur 18 Mt.
- Winter-Joppen in schweren Voden . . . nur 4 1/2 Mt.
- Herren-Westen u. einzelne Knab.-Hosen . . . nur 1 1/2 Mt.

Schutz vor Uebervortheilung.

Jeder Gegenstand ist mit deutlichem und leserlichem Preis versehen.

Anfertigung nach Maß ohne Preisverhöhung.

Kleider-Paradies

Inhaber: Carl Schulze & Co.

Dresden, Scheffelstraße 12, 1. Et.

Schwarze Anzüge werden verlassen.

Neu eröffnet!

Siegfried Schlesinger

König Johann-Strasse 6 **DRESDEN** König Johann-Strasse 6.

*Gleichmässig billige Preise für alle Kunden.
Keinerlei Zurücksetzung durch einseitige Rabattbewilligung.*

Orientirungs-Tafel über die in meinem umfangreichen Etablissement eingeführten Artikel, von denen jeder einzelne in überraschender Auswahl vertreten. Die Grundsätze desselben sind in allen Schichten der Bevölkerung genügend bekannt, so dass es eines besonderen Hinweises nicht bedarf.

Portiären-Stoffe in allen Farben mit angewebter Franse.	Kleiderstoffe das größte Lager am Plage.	Taschentücher in rein Leinen, weiß und bunt in allen Preislagen.
Portiären-Friese in Wolle, Halb- und Baumwolle.	Seidenstoffe weit und breit renommierte Fabrikate.	Taschentücher rein Leinen-Batist mit und ohne Hohlfaum.
Abgepasste Portiären von der einfachsten bis hochlegantesten.	Seidensammet und Plüsch für Kleider und Garnierungen.	Taschentücher rein Leinen, mit bunten schönen Konten.
Germania-Teppiche in allen Dimensionen.	Unterrockstoffe in Moiré und Ronellart. Stoffen.	Taschentücher in Seide, ostindische Qualitäten.
Tapestry-Teppiche in allen Dimensionen.	Elsässer Waschstoffe die neuesten Sachen nächster Saison.	Reisedecken von der billigsten bis hochlegantesten.
Velours-Teppiche in allen Dimensionen	Hauskleiderstoffe unverwüßliche, zweckentsprechende Qualitäten.	Kameelharschlagdecken Fabrik-Niederlage allerbesten Fabrikates.
Brüssel-Teppiche in allen Dimensionen.	Tuchstoffe und Flanelle in allen Preislagen.	Pferde- und Kutscherdecken das größte Lager am Plage.
Axminster-Teppiche in allen Dimensionen.	Herren-, Damen- und Kinderwäsche für alle Zwecke, für Winter und Sommer.	Stuben- und Treppenläufer in allen nur denkbaren Arten.
Smyrna-Teppiche in deutschen und orientalischen Qualitäten.	Herren-, Damen- u. Kinderschirme in allen Stoffarten und Preisen.	Linoleum und Wachstuche zum Belegen von Zimmern.
Bett- und Pult-Vorlagen zu allen Teppichen passend.	Herren-, Damen- u. Kinderstrümpfe in allen existirenden Arten.	Wachsbarchent-Decken in allen Größen und reizenden Zeichnungen.
Bett- und Pult-Vorlagen in Angora- und Chinesischen Ziegenellen.	Fertige Bettwäsche in weißen und bunten Stoffen.	Braut-, Sopha- und Fusskissen in ganz enormer Vielseitigkeit.
Bunte Gardinen in Gattun, Edyer, Crépe und Sammet.	Fertige Bettlaken in Leinen, Baumwolle und Barchent.	Fertige Unterröcke in allen Ausführungen.
Weisse Gardinen in englischem Tüll, meterweise und abgepaßt.	Leinene Tischzeuge die renommiertesten Fabrikate der Welt.	Tailen- und Umschlagetücher in allen Arten und Preislagen.
Weisse Gardinen in Schweizer Tüll, meterweise und abgepaßt.	Leinen-Waaren für Wirtschaft- und Wäschezwecke.	Concert- und Theater Chawls für jüngere und ältere Damen passend.
Weisse und bunte Bettdecken in allen Preislagen.	Baumwoll-Waaren für Wirtschaft- und Wäschezwecke.	Ball-Umhänge in prachtvollen und reizbaren Façons.
Tischdecken in Rips in allen Farben und Größen.	Leinene Handtücher in roh, halbweiß und ganz gebleicht.	Spitzen-Kragen u. -Schleifen täglicher Eingang von Neuheiten.
Tischdecken in Crépe in allen Farben und Größen.	Leinene Wischtücher mit und ohne Inschrift und allen Preisen.	Corsets und Schirme die besten Qualitäten.
Tischdecken in Phantasie in allen Farben und Größen.	Damen und Kinderschürzen in bekannt größter Vielseitigkeit.	Pelzwaaren nur ausgesucht schöne Exemplare.

Für
Weihnachts-Geschenke
 empfiehlt die größte Auswahl
Kleiderstoffe

in nur soliden und modernen Webarten zu anerkannt billigsten Preisen:

Thüringer und rheinische Wappstoffe zu Hauskleidern

5 Meter für 2.25, 3.75, und 4.75 M.
 6 Mtr. für 2.80, 4, 4.50, und 5.50 M.

Gemusterte Lustres und Cords für praktische Kleider,

6 Meter für 4, 5 und 6 M.

Halbwoll. Jacquard-, Diagonal- und Fantasiestoffe,

6 Meter für 4.80, 5 und 6 M.

Glattfarbige, reinwollene Jacquards,

6 Meter für 5, 6.50, 7, 7.50 und 8 M.

Glattfarbige, reinwollene Diagonales,

6 Meter für 5.50, 6.50, 7, 7.50 und 8 M.

Reinwollene Cheviots, echtfarbig,

6 Meter für 4.75, 5.50, 6.50 und 9 M.

Reinwollene Damentuche, nadelfrei,

6 Meter für 8 und 12 M.

Reinwollene Fantasiestoffe und Caros,

6 Meter für 6, 6.50, 7, 8 bis 10 M.

Hellfarbige Beige und Noppenstoffe,

6 Meter für 4.50, 6, 7, 8 bis 10 M.

Glatte schw. Cachemires für Konfirmanden-Kleider,

5 Meter für 4, 5 und 6 M.
 6 Meter für 5, 6, 7, 8 und 9 M.

Schwarze reinwollene gemusterte Stoffe,

6 Meter für 5, 6, 7, 8 bis 10 M.

Helle und dunkelgrundige Woll-Mouffeline,

8 bis 10 Meter für 5.50, 6, 7 und 8 M.

Helle und dunkle Wasch-Kleiderstoffe,

8 bis 10 Meter für 3, 3.75, 4, 5, 6 und 7 M.

**Elegante Roben mit dazu passenden Sammet-,
 Seiden- oder Blüsch-Besätzen,**

6 Meter für 8, 10, 12 bis 15 M.

Schwarze und farbige Seiden-Roben,

in allen Preislagen.

Umtausch nach dem Felle bereitwilligst gestattet.

**Robert
 Bernhard**

Manufactur- und Modewaaren-Haus

Dresden, Freiburger Platz Nr. 20.

Jede sparsame
 Hausfrau
 kaufe

Poley-Kaffee
 bester,
 billigster,
 nahrhaftester
 Ersatz
 für Bohnen-Kaffee.
 Zu haben in Wilsdruff
 bei Herrn Gustav Türk.

Goldene Medaillen:
 Braunschweig 1893, Coburg 1884,
 Dresden 1894.

Alleinige Fabrikanten * Patent H Stollen
LEONHARDT & Co.
 BERLIN, N.W. Schiffbauerdamm 3
 Sois sehr! Konstruktionsmäßig!
 Das einzige Praktische & glatte Fabrikat.
 Der grosse Erfolg.
Warnung:
 Patent-H-Stollen erlangen, bei
 Absatz zu verschied. werthlosen
 Nachahmungen gegeben. Man
 kaufe daher nur, stets scharfen
 H-Stollen nur von uns direkt, oder
 in solchen Eisenhandlung, in denen
 unser Plakat (wie obenstehend)
 ausgehängt ist. — Preislisten
 und Zeugnisse gratis und franco.

Asthma

geheilt. Ich litt schon lange Zeit an starkem Asthma und hatte
 bereits 6 Aerzte erfolglos konsultirt. Ich war dadurch arbeits-
 unfähig geworden, in ganz ungünstige Verhältnisse gekommen,
 gab mich trüben Gedanken hin und war sozusagen lebensüber-
 drüssig. Ich litt so stark an kurzem Athem, daß ich kaum 10
 Schritte gehen und Nachts nicht schlafen
 konnte. Ich hatte öfters schon von den
 glücklichen Kuren des Herrn R. Weid-
 haas in Niederlöhmitz bei Dresden, Höhe-
 straße, gehört und wendete mich schließlich
 auch zu demselben. Ich bin durch diese
 Kur wieder vollständig hergestellt und ar-
 beitsfähig geworden.

Herm. Möbius.

Genauere Adresse ist bei Herrn Weidhaas
 zu haben.

Eine hochtragende Kuh
 steht zu verkaufen Mohorn Nr. 95.

Behrend's Butterhandlung,

Dresden-A., Scheffelstraße 16.
 Billigste Einkaufsstelle aller Lebensmittel ver-
 sendet
 Tafelbutter, denkbar feinste, Pfund von 100—115 Pfg.
 Backbutter, frisch und rein, " " 65—90 "
 Speisefett, schneeweiß, " " 48 "
 Ochsenzunge, mild gefalzen, " " 90 "
 Emmenthalerkäse Ia., " " 75—90 "
 Eier, garantiert frische, " " 210 "
 Ferner alle Fleisch- und Wurstarten, Con-
 serven, Marmeladen, Muse, Frucht-
 säfte, Olivenöle, Früchte und Hülsen-
 früchte, äußerst billig. Jeder Versuch lohnt.
 Wiederverkäufern
 entsprechende Preisermäßigung.

!!! Nur noch kurze Zeit in Dresden!!!

Circus Busch.

Dresden-A., Gerokstrasse (Blasewitzerstr.)
 Tägl. 7 1/2 Uhr Ab. Gr. außerord. Vorstell.
 mit neuem wechselndem Programm. U. A.:

**Pariser Leben
 im Seebade Trouville.**

Große Grotte-Ausstattungs-Pantomime.
 1. Akt: Soiree im Salon Dupont. 2. Akt: Im Seebade.
 Vorführten und Reiten der bestbesetzten Freiheits-, Schul-
 und Springpferde. Auftreten sämtlicher neuengagierten Spe-
 zialitäten I. Ranges.
 Sonntags 2 große brill. Vorst., Nachm. 3 1/2 u. Ab. 7 1/2 Uhr.

a ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! a

Für Bedarf
 aller Arten Luche, Anzugstoffe pp. ist der
 Bezug aus meinem Tuchlager, hauptsächlich auch der
 Kauf vom Stück sehr zu empfehlen.

Bestellungen von Mustern erbitte ich mit An-
 gabe des Zweckes.
Carl Hofmann, Meissen, Kaufhaus.

2 t t t t t t t t t t t t t t t t 2